

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 718

15. August 2012



China im HH-Rathaus

Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz zitierte ein Lästerwort von Heinrich Heine aus dessen Werk „Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski“. An diesem Werkchen schrieb Heine in mehreren Etappen in den 1820/30er Jahren. Er lästerte, Scholz zufolge, in China sei Hamburg noch ganz unbekannt.

Wohl angebracht ist, daß ein HH-Bürgermeister Heinrich Heine zitiert. Der war Hamburg liebevoll-spöttisch verbunden, und daran erinnert auch eine Plastik auf dem Rathausmarkt: Heine nachdenklich. Ein solches Zitat wäre in einer Rede der beiden CDU-Vorgänger nahezu unvorstellbar gewesen, denn zu keinem hätte gepaßt, einen Dichter zu zitieren. Schon gleich nach dem Zitat erinnerte Olaf Scholz aber daran, daß Hamburg bald danach erste konsularische Beziehungen aufgenommen habe, fügte aber hinzu, das sei unter einem Senatsvorbehalt geschehen: Darf nichts kosten.

Wenn dieser Bürgermeister spricht, weiß sein Zuhörer manchmal nicht, ob sich hinter manchen Satz nicht Ironie, gar Selbstironie verberge. Das mag auch bei diesem Satz so gewesen sein, denn Olaf Scholz sprach zur Eröffnung von CHINA TIME 2012 im Großen Festsaal am 9.

August, vor einigen hundert Gästen. Zwar hatte die HH-Senatskanzlei diese Veranstaltung ange-regt, aber unter dem gleichen Vorbehalt: Darf nichts kosten.

Nach ihm sprach Torsten Albig Schleswig-Holsteins neuer Ministerpräsident, der Scholz gerade seinen Antrittsbesuch abgestattet hatte. Bei dem war es auch um die Windenergiemesse gegangen, welche die HH-Messe vor einiger Zeit Husum „abgeluchst“ hatte: seither ein Gegenstand des Streites zwischen beiden Bundesländern, und eine einvernehmliche Lösung ist nicht in Sicht.

So meinte Albig denn auch zu Beginn seiner Rede, manchmal sei eine Freundschaft über 8000 Kilometer hinweg leichter zu gestalten als die zu einem unmittelbaren Nachbarn. In immer neuen Wendungen beschwor er, aber in liebenswürdiger Weise, die gute Zusammenarbeit in dieser Nordregion.

Listig erwähnte er am Ende, daß der Höhepunkt des Abends – eine Aufführung der Peking-Oper „Im Wald der wilden Schweine“ im Thalia-Theater – eine Gabe des Schleswig-Holstein Musik-Festivals an die Hansestadt und ihre CHINA TIME sei. Nach der Festversammlung brach nämlich ein Teil der Anwesenden zu dieser Darbietung auf, und schon während dieser Rathaus-Veranstaltung gab ein Teil des Ensembles eine Kostprobe.

Albig hatte recht, denn ohne die „Importe“ vom Festival hätte das Programm von CHINA TIME karg ausgesehen. Aber beider Ansprachen klangen anders als gewohnte, routinierte Politikeransprachen bei solchen Gelegenheiten, erst recht als die Peinlichkeiten bei der Eröffnung 2010. Auch das Rahmenprogramm an diesem Früh-abend war gut bedacht und wurde angenehm dargeboten. – Das gibt Hoffnung, daß auch das Konzept von CHINA TIME bedacht wird.

Heinrich Heine sagte übrigens wörtlich: „Die Leser, denen die Stadt Hamburg nicht bekannt ist – und es gibt deren vielleicht in China und Oberbayern – für diese muß ich bemerken: (...)“. Sogleich ist er auf dem Jungfernstieg und damit wieder einmal bei den Hamburgerinnen. Soll der Berichterstatter da verschweigen, daß sich für die Veranstaltung eine liebenswürdige junge Frau neben ihm niedergelassen hatte, eine China-Absolventin? Und als er dann zu seinem Schreibtisch aufbrach, sprach ihn eine China-Studentin an, die er sonst – so fein wie sie das Qipao-Gewand kleidete – wohl nicht bemerkt hätte. Sie drückte ihm einige Prospekte und Werbegaben in die Hand, denn für manche bietet CHINA TIME immerhin auch einen Job.